

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

**Predigt über 5. Mose 8,7-18 am Erntedankfest (2. Oktober 2022) in der Hauptkirche St. Petri**

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

I.

Erntedank, liebe Gemeinde, ist ein wunderschönes Fest! Korn und Kürbis, Birne und Bete, Hafer und Holunder. Früchte des Feldes und Früchte des Lebens. Farbenfroh und sinnenfällig geht es heute in der Kirche zu und die Dankbarkeit gibt an diesem Tag den Ton an. Bei allem Auf und Ab in der Landwirtschaft und all den berechtigten Sorgen, die uns die großen Krisen dieser Zeit machen, ist es gut und lebenswichtig, dass wir Erntedank feiern, weil dieses Fest unseren Alltag unterbricht und uns dankbar erkennen lässt, was im alltäglichen Trubel häufig übersehen wird: Das Leben besteht aus mehr als nur aus uns und dem, was wir können und tun. Vieles empfangen wir von anderen Menschen. Das Brot, das wir essen, hat zuvor jemand gebacken. Aus Mehl, das ein anderer gemahlen hat. Aus dem, was wiederum andere gesät und dann geerntet haben. Und zugleich gilt: Die Arbeit unserer Hände reicht nicht aus, um am Schluss eine gute Ernte einzufahren. Es braucht das segensreiche Wirken Gottes, der für den Gesamtzusammenhang einsteht und dafür sorgt, dass bis heute gilt, was er vor langer Zeit nach der Sintflut Noah und seiner Familie versprochen hat: *„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“* (1. Mose 8,22). Das Zeichen dieser Zusage Gottes ist der Regenbogen – von dem uns eben die Kinder- und Jugendkantorei so fröhlich und fein gesungen hat. Der bunte Regenbogen - Zeichen des Bundes, den Gott mit uns Menschen geschlossen hat. In diesen schwierigen Zeiten ist der Regenbogen auch ein Hoffnungszeichen, das uns daran erinnert: Mit all dem, was uns Sorgen bereitet, sind wir nicht allein. Gott ist da und auch er sorgt für uns. Er wirkt im Verborgenen, aber er bringt sich so in unser Leben ein, dass Dinge sich gut und segensreich entwickeln können. Das kann uns Mut machen, nicht aufzugeben, sondern nach Möglichkeiten zu suchen, die gegenwärtigen Herausforderungen kreativ und tatkräftig zu gestalten.

II.

Vor einer solchen Aufgabe standen auch die Menschen, an die sich Mose in unserem heutigen Predigttext wendet. Es ist eine besondere Situation. Befreit aus der Knechtschaft in Ägypten ist das Volk Israel 40 Jahre durch die Wüste gezogen. Nun sind sie fast angekommen. Das Land, von dem so oft gesprochen worden war, liegt in sichtbarer Nähe. Ihnen gegenüber, auf der anderen Seite des

Jordan. Sie sind frei, aber gezeichnet von dem entbehrungsreichen Weg, und das neue Leben, das vor ihnen liegt, schafft eine gewisse innere Anspannung. Wird es wirklich so sein wie erhofft? Werden sie in dem Land freundlich aufgenommen? Werden sie mit den neuen Verhältnissen gut zurecht kommen? Oder wird es eine Enttäuschung? Noch kann das niemand sagen. In dieser unübersichtliche Lage, an der Schwelle zu einem Neuanfang, ergreift Mose das Wort und gibt seinem Volk drei Hinweise, die helfen können, unter neuen Verhältnissen das Leben in einer guten Weise zu gestalten.

Als erstes erinnert Mose die Menschen daran, dass sie nicht allein unterwegs sind. Vielmehr will Gott mit ihnen diesen Weg gehen und dafür sorgen, dass dieser Weg in ein gutes Land führt. Mose sagt: *„Denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land (v. 7)... ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt (v. 8), ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt (v. 9).* Ein Bild der Fülle. Ein Ort, wo es sich gut leben lässt. Wo all das zu finden ist, was es zu einem gelingenden Leben braucht. Das verspricht Gott seinem Volk. Und weil Gott keine leeren Versprechungen macht, deshalb kann man mit einer solchen Zusage mutig und beherzt aufbrechen. Und dann gibt Mose den Menschen noch zwei Hinweise, die hilfreich sind, um in guter Weise in dem neuen Land leben zu können. Der erste Hinweis lautet: *„Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat“ (v. 10).* Als zu schnell passiert es offenbar uns Menschen, dass wir uns daran gewöhnen, aus der Fülle schöpfen zu können. Dann werden wir träge und selbstbezogen. Das aber tut weder uns noch unseren Mitmenschen gut. Wer hingegen für das Gelingende im Leben danken kann, der blickt nicht nur auf das, was er aus eigenen Kräften kann. Der erkennt vielmehr staunend, dass das Leben ein Geschenk ist, das wir von Gott empfangen haben. Ein Geschenk für das wir nichts können, aber über das wir uns von ganzem Herzen freuen dürfen. Dankbarkeit verändert das Leben. Denn wer dankbar leben kann, hat ein größeres Zutrauen ins Leben. Er weiß um seine eigene Begrenztheit. Aber er weiß auch darum, dass er in dieser Begrenztheit von Gott getragen und gehalten ist. Er ist frei von der Sorge um sich selbst und kann daher das, was er besitzt, großzügig mit denen teilen, denen es nicht so gut geht. Und wer sich in seinem Leben so von Gott gehalten weiß, der bringt seine Dankbarkeit immer wieder auch im Lob Gottes zum Ausdruck.

Und schließlich gibt Mose noch einen weiteren, ganz entscheidenden Hinweis, wenn er sagt: *„Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst (v. 12), und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt (v. 13), dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den Herrn, deinen Gott, vergisst“ (v. 14a).“*

Wo Menschen Gott vergessen, weil sie satt und selbstzufrieden mit ihrem Leben geworden sind und meinen, auch gut ohne Gott auskommen zu können, da geht dies immer auf Kosten von anderen

Menschen, von Schwächeren, Armen und Fremden. Da gibt es kein Miteinander und keine Gemeinschaft. Da gibt es nur oben und unten. Macht und Ohnmacht. Der Hinweis des Mose ist deshalb für ein friedliches Zusammenleben von entscheidender Bedeutung: Gott ist der Herr, und das bedeutet: Wir Menschen sind es nicht. Gott ist der Schöpfer der Welt. Wir sind die Geschöpfe und das bedeutet: Wir Menschen sind Geschwister, die all in derselben Beziehung zu Gott stehen. So unterschiedlich wir sind, für Gott ist jede und jeder sein geliebtes Kind. Wo wir diese Grundordnung achten, da wissen wir, dass die Welt und andere Menschen nicht unser Besitz sind. Vielmehr ist die Welt uns von Gott anvertraut und wir tragen die Verantwortung dafür, dass Menschen miteinander in Frieden und Gerechtigkeit leben können.

### III.

Wie das Volk Israel damals am Jordan, so stehen auch wir heute an einer Schwelle, vor dem Schritt in eine andere Zeit. Vieles ist offen und ungewiss. Manches zeichnet sich ab. Wir müssen sparsamer leben. Die Länder, die Menschen, die das können. Wir brauchen mehr Achtsamkeit auf Klima und Umwelt. Wir müssen lernen, wie wir neu und anders und gerecht teilen. Klar scheint: Keines der uns heute bedrückenden Probleme werden wir als einzelne lösen können. Nur indem wir die Gemeinschaft und das Miteinander in unserer Gesellschaft stärken, werden wir die Verhältnisse in guter Weise gestalten können. Natürlich erfordert die Bewältigung dieser Krisensituation viel politische Kompetenz und große wirtschaftliche Expertise. Doch das allein wird nicht reichen. Wir benötigen ebenso auch eine Kultur der Freundlichkeit, der Geschwisterlichkeit und des Zusammenhalts. Dafür aber braucht es Menschen, die sich von den gegenwärtigen Herausforderungen nicht lähmen lassen, sondern mutig zu neuen Ufern aufbrechen und anfangen, die Möglichkeiten des Lebens in den neuen Verhältnissen zu suchen und sie zum Wohl von Menschen zu gestalten. Wir Christen können genau solche Menschen sein, weil wir darauf vertrauen – wie es Mose gesagt hat -, dass Gott - trotz all dem, was gerade dagegen zu sprechen scheint – *„uns in ein gutes Land führen wird, ein Land darin uns nichts mangeln wird“* (v. 7.9) Diese Gewissheit, dass Gott da ist und für uns sorgt, verändert von Grund auf und setzt neue Kräfte und Verhaltensweisen frei. Denn all die Kräfte, die wir bisher brauchten, um unser eigenes Leben abzusichern, stehen nun zur Verfügung, um aufmerksam und hellhörig für die Nöte dieser Welt zu sein und das mit anderen Menschen zu teilen, womit wir reich beschenkt sind: Glück und Zuversicht. Hilfsbereite Hände und gemeinsames Lastentragen. Geld kann auch dabei sein. Und genauso der ausrangierte Wintermantel und die Einladung zum Essen an die obdachlose Frau, die am Eingang des Supermarktes sitzt. Auch Rücksicht auf Bedürftige und Vertrauen zu politischen Verantwortungsträgern können geteilt werden. Mag sein, dass dies nur kleine Gesten sind. Aber sie

sind wirksam und verwandeln das Gesicht dieser Welt. Darum feiern wir Erntedank und teilen die Freude und die Dankbarkeit. Und loben Gott, dass wir so reich gesegnet sind. Dass wir austeilen können in alle Richtungen. Ein Lächeln zum Beispiel – jetzt! - nach rechts und nach links. Fröhlich, wir alle Gebende. Vereint. Voller Frieden, höher als alle Vernunft, er bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.